

Christoph Weischer

Stabile UnGleichheiten

Eine praxeologische Sozialstrukturanalyse



Springer VS

Stabile Ungleichheiten

Christoph Weischer

Stabile UnGleichheiten

Eine praxeologische Sozialstrukturanalyse

Christoph Weischer
Münster, Deutschland

ISBN 978-3-658-36584-4 ISBN 978-3-658-36585-1 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-36585-1>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Katrin Emmerich

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Einleitung

Dieses Buch befasst sich mit sozialen Ungleichheiten und zeigt Praktiken und Strukturen auf, die Ungleichheiten hervorbringen und reproduzieren. Soziale Ungleichheiten werden recht unterschiedlich wahrgenommen. Von den einen werden sie als ein ›Naturgesetz‹ und als unvermeidbar verstanden. Andere begreifen Ungleichheiten als ›Systemproblem‹, das nur durch grundsätzliche Veränderungen zu lösen sei. Beide Perspektiven vermeiden es, sich den sehr verschiedenen Mechanismen der Entstehung und Reproduktion von sozialen Ungleichheiten eingehender zuzuwenden.

Die sozialwissenschaftliche wie die sozialgeschichtliche Befassung mit Fragen der sozialen Ungleichheit stecken in einer Krise;¹ insbesondere die Frage, wie man verschiedene ›Ungleichheitsebenen‹ (zwischen den Nationalstaaten, innerhalb der Nationalstaaten oder quer zu nationalen Grenzen) und verschiedene ›Ungleichheitsdimensionen‹ (vertikale und horizontale Ungleichheiten, Ungleichheiten im Kontext von Othering-Prozessen und Ungleichheiten des Lebensverlaufs) in einen konsistenten Zusammenhang bringt, ist bislang nicht befriedigend gelöst worden; auch die Frage nach den Ursachen sozialer Ungleichheit wurde aus den Augen verloren. Hier wird der Versuch unternommen, diese nicht ganz einfache Aufgabe einer zusammenhängenden Erklärung sozialer Ungleichheit anzugehen. Dabei zeigt sich, dass wir eigentlich über einen großen Fundus von theoretischen Konzepten und empirischen Analysen verfügen, um diese Aufgabe bewältigen zu können.

Im Zentrum sozialer Differenzierungsprozesse stehen der (eher weltweite) gesellschaftliche Produktions- und Reproduktionsprozess und seine (eher nationalstaatliche) Regulierung. Hier wird der gesellschaftliche Reichtum produziert und (national bzw. sozial) verteilt; hier finden die Kämpfe um die Verteilung des Reichtums und der Lasten, um die Regulierung der Produktion, um die Arbeitsbeziehungen, um Gewinne und Löhne statt. Im Zentrum stehen aber auch Individuen, Haushalte und soziale Gruppen, die versuchen, unter stets veränderten Rahmenbedingungen auch quer zu den nationalstaatlichen Grenzen Leben und Arbeit zu gestalten. Die Sozialstrukturanalyse

¹ Vgl. dazu Weischer (2020).

betrachtet all diese Prozesse nun unter einer bestimmten Perspektive, der Perspektive der sozialen Gleichheit bzw. Ungleichheit von Arbeits- und Lebensbedingungen; es geht um die Ungleichheit von Kapitalien, von Rechten und von Anerkennungen. Sie liefert gewissermaßen eine ›Soziale Gesamtrechnung‹ analog zu der eher ökonomischen Rechnung, wie sie die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung bietet; dabei muss sie sich neben den materiellen auch für die mentalen und kognitiven ›Bilanzen‹ interessieren. Diese sozialstrukturelle Perspektive hat sich historisch mit den bürgerlichen Revolutionen und mit den National- und Sozialstaaten entwickelt, in denen die Gleichheit der sozialen Lagen, die Gleichheit von Männern und Frauen und andere Gleichheitspostulate immer wieder umkämpft waren.

Das Buch leistet zum einen einen Beitrag zur theoretischen Klärung, indem es kategoriale Brücken zwischen den unterschiedlichen Ansätzen der sozialwissenschaftlichen Ungleichheitsforschung schlägt. Dabei werden hinter den (vermeintlich strukturellen) Ungleichheiten, die auf der Vorderbühne erscheinen, jene Prozesse ausgemacht, die soziale Differenzen hervorbringen und es werden diejenigen Institutionen benannt, die soziale Differenzierungen organisieren und stabilisieren. Der Analyse werden keine Gruppenkonstrukte (Nationen, Klassen oder Milieus, Geschlechter oder Ethnien) vorausgesetzt, sondern es wird analysiert, wie mit solchen Kollektivierungen handlungspraktisch, organisational bzw. diskursiv gearbeitet wird. Zum anderen wendet sich das Buch der empirischen Analyse von Ungleichheitsverhältnissen zu; das geschieht in historischer (Ungleichheiten des 19. und 20. Jahrhunderts) wie zeitgenössischer (Ungleichheiten des 21. Jahrhunderts) Perspektive. Dabei wird stets auch ein Blick auf die Kämpfe um soziale Ungleichheiten und die darum entstehenden sozialen Bewegungen gerichtet.

Sowohl die theoretischen Überlegungen wie die empirischen Analysen sollen zum Verständnis sozialer Ungleichheiten in (mehr oder weniger offenen) Gegenwartsgesellschaften beitragen und Diskussionen und politische Interventionen anstoßen; insbesondere die Frage nach Prozessen und stabilisierenden Institutionen liefert gute Anknüpfungspunkte an den politischen Diskurs um Ungleichheiten. Der Titel des Buches verweist dabei auf ein scheinbar irritierendes Phänomen. Zentrale Muster sozialer Differenzierung erweisen sich über mehrere Jahrhunderte als erstaunlich stabil. Zugleich haben sich die Arbeits- und Lebensformen fortwährend gewandelt und die Verhältnisse sozialer Ungleichheit wurden auf immer wieder neue Weise problematisiert und oft auch politisch verändert.

Warum ist die Frage der sozialen Ungleichheit so komplex?

Historisch gewachsene den Globus umspannende Verhältnisse sozialer Ungleichheit erscheinen als ein komplexes, analytisch und empirisch kaum zu durchdringendes Phänomen. Die Sozialwissenschaft bzw. die Sozialstrukturanalyse sollten einen Beitrag

zur Klärung leisten. Man kann zuerst einmal versuchen, das, was hier recht hilflos als ›Komplexität‹ benannt wurde, weiter aufzuschlüsseln. Zunächst müssen die Veränderungen der sozialen Welt und ihrer Wahrnehmung in den Blick genommen werden: Es geht um komplexe Praktiken, die in Raum und Zeit und auf unterschiedlichen Handlungsebenen Ungleichheiten hervorbringen und reproduzieren (a). Die Horizonte und Maßstäbe, die zur Analyse und Bewertung dieser komplexen Praktiken und der damit verbundenen Ungleichheiten genutzt werden, verändern sich beständig (b). Der Eindruck der Komplexität sozialer Ungleichheiten geht auch auf die Sozialwissenschaft selbst und ihre gesellschaftliche Einbindung zurück: Als plurale und disziplinär organisierte Wissenschaften haben die Sozialwissenschaften verschiedene Perspektiven auf die Welt sozialer Ungleichheiten herausgebildet und es findet sich eine Vielfalt von Theorien und Aussagetypen, z. B. Deskription, Analyse oder Kritik (c). Schließlich hat die historische wie die zeitgenössische Forschung große Fortschritte gemacht und dieses kaum übersehbare empirisch fundierte Wissen wird gesellschaftlich von unterschiedlichen Akteuren (mit verschiedenen Zielsetzungen) für die Charakterisierung von Gegenwartsgesellschaften genutzt (d). Diese Überlegungen sollen nun weiter ausgeführt werden:

ad a) Grob vereinfacht entstehen soziale Ungleichheiten, indem sich stets neue Möglichkeitsräume (der Subsistenz, der Erzielung von Einkommen und Gewinnen) herausbilden, indem diese von verschiedenen Akteuren genutzt werden und indem sich die darüber entstehenden Unterschiede verfestigen. Die Analyse muss sich dabei für sehr unterschiedliche Handlungsebenen und Akteure (z. B. Nationalstaaten, große und kleine Unternehmen, wie auch private Haushalte) interessieren, um diese ungleichheitsgenerierenden Praktiken zu verstehen.

Diese Praktiken sind räumlich und zeitlich eingebettet: Transnationale Praktiken der Produktion, transnationale Praktiken der Migration bzw. transnationale Lebensweisen und schließlich transnationale kulturelle Praktiken fallen mit einer regulativen Struktur zusammen, in der die von den Nationalstaaten (oder Staatenbünden) abgesteckten Rahmungen weiterhin eine sehr wichtige Rolle spielen. Der Arbeits- und Lebensraum vieler Menschen ist (vordergründig) oft eher regional organisiert; über Prozesse internationaler Arbeitsteilung, über den Konsum von Weltmarktprodukten, über transnationale Regulierungen und nicht zuletzt über Klimawandel und Pandemien wird jedoch eine Welt jenseits dieses Horizonts erfahrbar. Auch die zeitliche Einbettung ist bedeutsam, indem Ungleichheitsstrukturen über verschiedene Mechanismen ›vererbt‹ werden. Auf der individuellen Ebene ist die Lebenszeit als eine Folge von Episoden oder von Altersphasen erfahrbar; im Vergleich mit vorigen oder nachwachsenden Generationen wird die Generationenzeit erkennbar, in der sich Auf- und Abstiege vollziehen, in der Vermögen, aber auch Mangel und Stigmata akkumuliert werden. Diese eher individuellen Geschichten sind dann auch mit Institutionen verbunden, mit Betrieben und Verwaltungen oder Bildungseinrichtungen, die ihre eigene Zeitstruktur haben; schließlich sind sie in nationale (oder internationale) Zeitordnungen eingebettet, in Zeiten von Krieg und Frieden oder von autoritären oder demokratischen Regimen.

Wenn man nun (an einem Ort und zu einer Zeit) die Verteilung von Vermögen oder von Habitus (eine Art von nichtmonetärem Vermögen) untersucht, dann findet man die monetären wie auch kognitiven Spuren all dieser sich über Raum und Zeit erstreckenden Praktiken.

Die hier skizzierten Überlegungen bzw. die damit eingeführten Begriffe sollen Perspektiven eröffnen; sie sollen dazu beitragen, in empirischen (historischen wie zeitgenössischen) Analysen Phänomene sozialer Ungleichheit zu differenzieren und zu ordnen und Prozesse der Genese bzw. Strukturen dieser Ungleichheiten zu analysieren. Eine wichtige Rolle wird die Unterscheidung von sozialen Positionen, die im Kontext des weltweiten Produktions- und Reproduktionsprozesses und seiner (meist nationalen) Regulierung stehen, und von sozialen Lagen, die sich im Kontext von Generationen- und Lebensverläufen herausbilden, spielen. Entlang dieser Unterscheidung lassen sich zwei recht unterschiedliche Geschichten der sozialen Welt erzählen.

ad b) Die Pluralität von Horizonten und Maßstäben, die bei der Thematisierung von Ungleichheiten gewählt wird, ist zum einen den veränderten ungleichheitsrelevanten Praktiken von Unternehmen, Nationalstaaten und Haushalten geschuldet; zum anderen steht sie mit der Reorganisation der vormalig vorwiegend nationalstaatlichen Regulierungsebene, mit Veränderungen von Hegemonien, aber auch mit (neuen) sozialen Bewegungen in Zusammenhang, die die Thematisierung sozialer Differenz verändern und Fragen der Gerechtigkeit in anderer Weise diskutieren. Mit den bürgerlichen Revolutionen wurde der Nationalstaat als der Rahmen begriffen, in dem Fragen der Gleichheit diskutiert wurden, in dem diese Gleichen dann aber stets weiter unterschieden wurden; so entstand z. B. für Frauen oder für Nichtstaatsbürger ein komplex abgestuftes System von Rechten. Diese Ordnungen wurden jedoch immer wieder hinterfragt und wandelten sich beständig. D. h. neben den sozialen Ungleichheiten im nationalstaatlichen Rahmen geht es auch um die Ungleichheiten zwischen Geschlechtern, zwischen Autochthonen und (transnational agierenden) Zugewanderten, zwischen weißen Menschen und BPoC (Black and People of Color) und schließlich um die Ungleichheiten zwischen den Nationalstaaten. So hat sich z. B. die europäische Sozialpolitik auf die nationalen und regionalen Disparitäten innerhalb der EU (Strukturförderung) und auf die Gleichheit der EU-Staatsbürger (Gleichstellungs- und Antidiskriminierungspolitik) konzentriert und die klassischen sozialen Differenzierungen zurückgestellt. Europäische Sozialpolitik findet aber auch auf dem Mittelmeer wie auf einer Ost-West-Autobahn statt, wenn Menschen migrieren, wenn sie Kapitalien und Produkte transferieren oder ihre Arbeitskraft verkaufen.

Auch wenn Fragen der Bewertung von verschiedenen Ungleichheitsverhältnissen und Fragen der politischen Intervention nicht im Zentrum dieses Buches stehen, möchte es doch einen Beitrag dazu liefern, wie man in komplexen wohlfahrtsstaatlich regulierten und offenen Migrationsgesellschaften Verhältnisse sozialer Ungleichheit diskutieren und (sozial-)politisch beeinflussen kann.

ad c) Die Sozialwissenschaften sind um Fragen der sozialen Ungleichheit entstanden und haben diese im Prozess ihrer disziplinären und paradigmatischen Ausdifferenzierung

auf die eine oder andere Weise weiterverfolgt. So sind verschiedene Perspektiven auf soziale Ungleichheiten entstanden. In der *ökonomischen Welt* interessieren insbesondere die Ungleichheiten von Einkommen und Vermögen, wie sie zwischen unterschiedlichen Nationalgesellschaften und vor allem innerhalb dieser erscheinen; man berechnet und vergleicht Durchschnittswerte, Verteilungsmaße oder Armutsquoten etc. – exemplarisch sei auf die jüngsten Arbeiten von Thomas Piketty, Branko Milanović oder Anthony Atkinson verwiesen. In der *Klassenwelt* geht es um Ungleichheiten zwischen sozialen Großgruppen, die in verschiedener Weise voneinander abgegrenzt, begründet und etikettiert werden. Man spricht von Klassen in der Marxschen oder Weberschen Tradition oder ermittelt auf Basis von Berufen Klassifizierungssysteme (z. B. John Goldthorpe, Daniel Oesch). Dabei werden oft auch gesellschaftliche Machtverhältnisse analysiert. In der *intersektionalen Welt* stehen Ungleichheiten im Vordergrund, die mit der gesellschaftlichen Konstruktion differenter Gruppen nach ›geschlechtlichen‹, ›ethnischen‹ oder ›kulturellen‹ Markern, nach der sozialen Herkunft oder nach anderen Merkmalen in Zusammenhang stehen. Vor allem interessiert das Zusammenwirken (Intersektion) dieser Faktoren bei der Entstehung und Legitimierung sozialer Ungleichheiten – exemplarisch stehen hierfür die Arbeiten von Kimberlé Crenshaw, Nancy Fraser oder Ilse Lenz. In der *soziokulturellen Welt* steht vor allem die Frage im Vordergrund, wie sich sozial differente Gesellschaften organisieren und wie sich soziale Unterschiede reproduzieren. Soziale Gruppen werden in erster Instanz als soziale und kulturelle Einheiten begriffen, man interessiert sich für soziale Milieus und Mechanismen ihrer Reproduktion über den Habitus – exemplarisch sei hier auf Pierre Bourdieu, Michael Vester oder Mike Savage verwiesen. In der *biografischen Welt* interessiert man sich für Lebens- und Generationenverläufe. Soziale Ungleichheiten erscheinen als Folge von Entscheidungen, die an unterschiedlichen Übergängen im Lebensverlauf getroffen werden. Grundideen der Lebensverlaufsforschung (z. B. von Glen Elder und Tamara Hareven) wurden in Deutschland insbesondere von Martin Kohli und Karl Ulrich Mayer aufgegriffen. In der *sozialhistorischen Welt* wird mit unterschiedlichen Theoriebezügen versucht, Ungleichheitsverhältnisse der längeren Dauer zu untersuchen und soziale Veränderungen mit dem ökonomischen, politischen und kulturellen Wandel zu einer Gesellschaftsgeschichte zu verweben – exemplarisch sei hier auf die Arbeiten von Edward P. Thompson, Jürgen Kocka und Hans-Ulrich Wehler, aber auch von Michael Mann und Immanuel Wallerstein verwiesen. Die historische Familienforschung (z. B. Andreas Gestrich oder Hareven) und die historische Migrationsforschung (z. B. Dirk Hoerder, Jochen Oltmer oder Klaus Bade) fragen nach den Strategien, die Haushalte unter stets wechselnden politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen verfolgen, um ihr Überleben und ihr Wohlergehen zu sichern.

Jede dieser Welten bringt eigene Vorstellungen hervor, was soziale Ungleichheit ist, wie sie entsteht und wie sie sich reproduziert. Es wäre nun vermessen und dem hier favorisierten Theorieverständnis nicht angemessen zu beanspruchen, all diese Theoriewelten und den damit verbundenen Fundus an empirischem Wissen in einem Gebäude integrieren zu wollen. Vielmehr soll hier versucht werden, einen stabilen kategorialen

Rahmen zu entwickeln, der es ermöglicht, diese Welten systematisch zueinander in Bezug zu setzen und für empirische Analysen zu erschließen. D. h. die klassische Sozialstrukturanalyse muss nicht nur um ein Kapitel zu den ›Frauen‹ und den ›Migranten‹ (Wehler 2008 oder Geißler 2014) bzw. durch europäische (Mau und Verwiebe 2008) oder internationale Vergleiche (Hradil 2006; Steuerwald 2016) erweitert werden; sie muss in ökonomisch, politisch und sozial offeneren und mobileren Gesellschaften in einer für verschiedenste Machtverhältnisse sensiblen Weise neu gedacht werden. Auch bei der ›Wiederentdeckung‹ des Kapitalismus und der Klassen muss man sich der Grenzen des erklärenden Potentials dieser Konzepte bewusst sein.

ad d) In entwickelten Wohlfahrtsstaaten ist man mit einer Vielzahl von empirischen Befunden konfrontiert, die in verschiedener Weise über soziale Ungleichheiten in der Welt, in einer Weltregion oder einem Nationalstaat informieren, die Sachverhalte kritisieren, mit spezifischen Erklärungsmustern verknüpfen und Problemlösungen nahelegen. Die interessierte Verwendung wissenschaftlicher Befunde durch verschiedene Akteure (z. B. Parteien, Interessenverbände, öffentliche Verwaltung, NGO's) und die politische Aufladung dieser Diskurse bedingt eine weitere Komplexitätssteigerung. Man erfährt etwas über Nationalstaaten und deren Staatsbürger, über Unternehmen, über Haushalte und schließlich über einzelne Individuen. Viele Statistiken sind noch national oder international organisiert, aber sie spiegeln Praktiken des Produzierens, des Konsumierens, aber auch der Migration und der Lebensführung, die sich oft quer zu diesen Grenzen vollziehen. Panelstudien auf Individual- und Haushaltsbasis ermöglichen den Zugang zum Haushaltszusammenhang bzw. zu Lebens- und Generationenverläufen. Pierre Rosanvallon (2013, S. 251) bemerkt, dass mit der Herausbildung und Verfeinerung der Beobachtungssysteme der im Rawlsschen Gerechtigkeitskonzept wichtige »Schleier des Nichtwissens« zerrissen sei.

Dieses Buch möchte dazu beitragen, den großen Fundus an sozialwissenschaftlichem Wissen und an empirischen Befunden über sozialstrukturell relevante Phänomene zu ordnen und zu einer Erklärung sozialer Ungleichheiten zusammenzufügen; damit kann dieses Wissen mit sozialpolitisch relevanten Fragen in Beziehung gesetzt werden. Was sieht man, wenn man z. B. eine Armutsquote analysiert: das Versagen der Sozialpolitik, die Probleme des Kapitalismus, die ›defizitäre‹ Lebensführung der unteren Klassen oder ist es nicht unangemessen, sich für die Armut in einem reichen Land zu interessieren, wenn in manchen Weltregionen Hunger und elementarer Mangel die Lebensverhältnisse prägt.

Wenn man die hier aufgeworfenen Diagnosen einmal im Zusammenhang betrachtet, zeigen sich nicht wenige Parallelen mit den Anfängen der Sozialwissenschaften. Man war in den sich industrialisierenden Gesellschaften angesichts der erodierenden Feudalstrukturen und der Aufweichung der städtischen und ländlichen Ordnung mit gänzlich neuen Problemlagen konfrontiert; parallel waren mit den Nationalstaaten und dem